

## FORSCHUNG

# Vielversprechende Therapien gegen Long Covid

 Schweiz am Wochenende - Ausgabe national | 12.03.2022

Eine spezielle Blutwäsche gibt Patienten ihre Energie zurück. Bericht eines Teilerfolgs.

## Sabine Kuster

Brigitte Post ist 58 und steht als selbstständige Unternehmerin mitten im Leben, als sie sich Mitte Januar 2020 mit Corona infiziert und schwer erkrankt. Die Bestätigung, dass es Corona war, erhält sie erst ein Jahr später durch die Analyse ihres Lungen-Röntgenbildes aus der Krankheitszeit. Da leidet die Aargauerin schon seit einem Jahr an Erschöpfung, Gehirnnebel, Herzproblemen, Schlafstörungen und mehr. Die Impfungen im April/Mai 2021 bringen die Symptome für sieben Wochen zum Verschwinden. Dann ist alles wieder da. Die Unternehmerin kann nur noch 20 Prozent arbeiten, es unterlaufen ihr viele Fehler. «Bereits am Mittag war der Akku leer», sagt die heute 60-Jährige.

Im Januar begann sie als zweite Patientin in der Schweiz mit einer experimentellen Therapie, deren Grundlage viele Long-Covid-Forschende weltweit verfolgen: Nämlich die Annahme, dass kleinste Blutklümpchen die Durchblutung erschweren und die Symptome verursachen. Dass diese existieren, hat ein Team in Südafrika um Resia Pretorius an 70 Patienten Ende 2021 nachgewiesen.

## Symptome verschwanden mit den Medikamenten

Darauf wurden 24 der Patientinnen Medikamente verabreicht, um die Mikrogerinnsel aufzulösen: Zwei Wirkstoffe gegen das Verkleben (Clopidogrel und Aspirin) und ein Blutverdünner (Apixaban). Die Zahl der Klümpchen sank und die Patienten berichteten, dass Kurzatmigkeit, Müdigkeit und Gehirnnebel verschwanden. Es gab keine Kontrollgruppe, aber das Ergebnis ist vielversprechend.

Brigitte Post versuchte die Mikrogerinnsel mit der sogenannten HELP-Apherese loszuwerden. Das ist ein eigentlich altes Verfahren zur Blutreinigung. Bei der B. Braun Medical Care AG bekam sie im Dialysezentrum in Zürich Oerlikon innerhalb sechs Wochen sechs solche Blutreinigungen, bei denen jeweils drei Liter Blut gefiltert werden. Gleichzeitig nahm sie Blutverdünner (Eliquis).

Brigitte Post sagt: «Ich habe eine massive Veränderung gespürt. Ich bin noch nicht ganz fit und würde es mit einer 7 von 10 gegenüber früher bezeichnen. Aber im Dezember war ich noch bei einer 3 von 10.» Die Kosten von 2000 Franken pro Behandlung musste sie selber bezahlen – die Antwort der Krankenkasse ist noch ausstehend. Von anderen Patienten hat sie bis jetzt nur abschlägige Antworten gehört.

Die Krankenkassen bezahlen erst nach Beweisen: Noch von keiner Long-Covid-Therapie, auch nicht jener in Deutschland mit dem inzwischen berühmten Medikament BC 007 gibt es eine Studie. Doch Brigitte Post warnt: «Man kann nicht ewig warten, bei mir wurde es immer schlimmer. Die aktuellen Therapien wie Energieeinteilung/Pacing und Atemtraining helfen nur zum Überleben.»

## Drei Ursachen sind wahrscheinlich

Es ist möglich, dass nicht alle Long-Covid-Patienten an derselben Ursache leiden. Drei Hauptgründe sind wahrscheinlich: Die Beschädigung von Zellgewebe durch das Virus vor allem bei Patienten, die schwer erkrankt sind. Zweitens, dass das Virus sechs bis neun Monate im Körper bleibt und weitere Entzündungen verursacht. Drittens ist es wahrscheinlich, dass Sars-CoV-2 eine Autoimmunreaktion bewirken kann.

In einem Experiment entwickelten Mäuse nach einer Infektion mit dem Virus mehr einer Substanz des Immunsystems mit dem Namen CCL11, und ihre Mikrogliazellen im Gehirn waren entzündet. Dies kennt man auch von Patienten nach einer Chemotherapie, die oft unter Gehirnebel leiden.

Daran forscht Danny Altmann am Imperial College in London. Er sagte gegenüber dem Magazin «New Scientist»: «Ich wäre erstaunt, wenn wir in einem Jahr nicht einige gute Antworten hätten und eine Liste mit Therapien.» Für betroffene Patienten ist das trotzdem eine unerträglich lange Zeit.